

Oktoberfest is here for you!

Grade vorbei und doch zeitlos: Es war einmal ... das Münchner Oktoberfest. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann feiern es die Münchner noch heute. Zusammen mit vielen anderen. Bayrisch-Ballermann ist auf dem besten Weg zum globalen Player:

Villacher Oktoberfest
 Oktoberfest Deutschkreutz
 Großes Hyundai Oktoberfest
 Marchfelder Oktoberfest
 Oktoberfest am Zugspitzgipfel
 Oktoberfest by Valamar! Ab nach Kroatien
 Oktoberfest - vita club
 RIEDL CLUB Oktoberfest
 OKTOBERFEST Ravelsbach
 Oktoberfest in NYC - Time Out
 Oktoberfest - DDSG Blue Danube
 NEOS@?MUC - Oktoberfest
 Hintertuxer Oktoberfest 2014

5. Oktoberfest in Kolariks Luftburg
 OKTOBERFEST HAAG

Wiener Oktoberfest
 Oktoberfest Hong Kong
 7. Oktoberfest Ambrosius Stube
 Oktoberfest in Leopoldsdorf
 XXL OKTOBERFEST

4. ybbstaler-oktoberfest
 Cinderella tanzt® - Oktoberfest
 Oktoberfest in Zell am Pettenfirst
 Lindacher Country-Oktoberfest
 Oktoberfest Mailberg
 Oktoberfest - Los Angeles
 Oktoberfest Abano im Hotel Aqua
 Oktoberfest mit dem Lions Club
 Oktoberfest - Kaufpark Alterlaa
 Oktoberfest im Feuerwehrhaus
 Klagenfurter Oktoberfest
 Oktoberfest der Firma Energietechnik Winkler
 Oktoberfest Rainbach
 Saunafest „Oktoberfest“

1. Schwedenschanze Oktoberfest
 Oktoberfest Dublin
 Oktoberfest im Brück'n Stadl
 Oktoberfest der Bauernkapelle St. Georgen
 2. Oktoberfest in der VARENA
 3. Tuch und Schalmanufaktur-Oktoberfest
 Oktoberfest Zinzinnati USA
 4. Oktoberfest Klopeiner See
 London Oktoberfest
 Oktoberfest Il Gusto - Baden-Baden
 Oktoberfest des Radklub Pernitz
 usw. usw.

4 Sportwetten - ein Selbstversuch

2 Das Platzspitz-Trauma

3 Kosten und Nutzen von Prävention

7 Die Hattie-Studie aus präventiver Sicht

9 Aus unserer Bibliothek



Das Platzspitz-Trauma

Bald sind 25 Jahre vergangen seit ein Züricher Stadtpark, der sogenannte „Platzspitz“, weltweit für Aufsehen und Aufregung gesorgt hat. Die offene Drogenszene, die sich dort gebildet hatte, war einerseits ein Schock und eine Katastrophe für die ansonsten so idyllische Schweiz. Die Geschehnisse am Platzspitz waren aber auch der Auslöser für sehr viele Entwicklungen, die in den Folgejahren die Suchtpolitik, Suchtprävention und Suchthilfe in Europa entscheidend verändert und weitergebracht haben. Eine eindrucksvolle, für das Internet aufbereitete Dokumentation des „Tagesanzeiger“ (eine Schweizer Tageszeitung) erinnert an diese Krisen- und Aufbruchszeit. Das was hier zu sehen ist, geht unter die Haut und verstört noch heute, macht aber die seither erzielten Fortschritte bewusst und ermutigt, diesen Weg weiterzugehen.



Stamser Jugendvisionen 2015

Hat Hilfsbereitschaft Zukunft?
Engagement in Zeiten der
Ellbogengesellschaft

25.-26.2.2015

AVISO
SAVE THE DATE

Schneller, schlauer, schöner, stärker als die anderen. Dies vor allem scheint heute zu zählen. Den Durchsetzungsfähigen und Egomanen gehört die Welt! Es ist die Welt, in der unsere Kinder und Jugendlichen heranwachsen und die sie prägt.

Zugleich ist uns allen klar, dass es immer mehr Helfer/innen und Fürsorge brauchen wird: In der Betreuung junger und alter Menschen, in der Pflege, zu Hause, ... wie geht das zusammen?!

Das vermeintlich lahme Thema „Helfen und Hilfsbereitschaft“ ist in Wahrheit ein Brennpunkt unserer Zeit!

<http://www.tagesanzeiger.ch/extern/storytelling/platzspitz/>

Programm demnächst abrufbar:
www.tirol.gv.at/jugendvisionen

KOSTEN & NUTZEN

von Prävention

80 Cent pro Kopf der Bevölkerung gibt die öffentliche Hand in Österreich für die Arbeit der Suchtpräventionsstellen aus. Die Tiroler Fachstelle arbeitet noch günstiger und findet mit knapp **50 Cent** im Jahr das Auslangen. Die Mittel sind also eng bemessen. Dennoch ist damit einiges möglich, und die erbrachten Leistungen können sich sehen lassen. Dazu nur zwei Beispiele:

Jedes Jahr werden mehrere Tausend Tiroler Schüler/innen mit unterschiedlichen Präventionsmaßnahmen erreicht.

Seit 2005 konnten in mehr als 300 Veranstaltungen über 8000 Führungskräfte im Umgang mit dem Thema „Alkohol im Betrieb“ geschult werden.

Im Gesamttrend sind **Konsumraten** der Jugendlichen im deutschsprachigen Raum sowohl bei Tabak als auch Alkohol und Cannabis jedenfalls seit Jahren **rückläufig**, und das obwohl die Märkte alles tun, um den Konsum anzukurbeln.

Die Prävention hat im Zusammenwirken mit vielen anderen Kräften (Suchthilfe, Gesetzgeber, Polizei, Schule, Medizin) in den letzten Jahren viel erreicht. Manches ist unmittelbar spürbar, wie z.B. dass viel weniger geraucht wird als noch vor Jahren und die 70% der Österreicherischen Nichtraucher/innen in Restaurants, Zügen und Hotels wieder aufatmen können.

Manches wird nur sichtbar, wenn man genauer hinschaut. Eine aktuelle und sehr gut fundierte deutsche Studie hat die Kosten für das Gesundheitssystem erhoben, die durch Rauchen und erhöhten Alkoholkonsum entstehen, und kommt hierbei pro gesetzlich Versicherte/n auf 400-500 € (Rauchen) bzw. 660-800 € (Alkohol) pro Quartal. In Summe sind dies für Deutschland im Jahr mehr als **20 Milliarden Euro**.

Wenn es gelingt, das Rauchen und den problematischen Alkoholkonsum zu verringern, bringt dies eine deutliche volkswirtschaftliche Entlastung mit sich.

Kurzmeldung

Grünes Licht für FRÜHE HILFEN TIROL

Das Land Tirol und die Tiroler Gebietskrankenkasse haben sich dazu entschieden, die vom Gesundheitsministerium aus den Vorsorgemitteln zur Verfügung gestellten Mittel für präventive Maßnahmen in der Schwangerschaft und frühen Kindheit einzusetzen. Dies ist eine aus unserer Sicht erfreuliche, kluge und zukunftsweisende Entscheidung.

DIE rasche Info für junge Eltern!
Mit einem Klick auf's Smartphone, das Tablet oder den PC!



Eine Suchtgefährdung hat oft eine lange Vorgeschichte, die manchmal bereits in frühem Alter einsetzt, wenn zwischen Mutter und Kind keine Bindung entsteht oder die Eltern mit der Erziehung überfordert sind.

Sucht beginnt im Alltag - Suchtprävention auch.

Ausreichende Mittel für die Prävention sind wichtig. Sonst wird es teuer!

Zahnbürste und Zahnpasta sind bekanntlich auch viel günstiger als eine Zahnbehandlung.

Sportwetten Teil 2

Eine kurze Geschichte von Sieg und Niederlage

Der Leiter der Suchtpräventionsstelle unternimmt einen Selbstversuch im Sportwetten und krönt sich schließlich selbst zum „Wettkönig“.



Ich habe mich zwar von klein auf für Fußball interessiert, um Wetten bislang jedoch immer einen weiten Bogen gemacht. Seit gut einem Jahr beschäftigt mich das Thema aber beruflich, weil Glücksspiele und Sportwetten von rund 1–2% der Bevölkerung in problematischer oder pathologischer Weise betrieben werden und dadurch aus Sicht der Suchtprävention ein Handlungsbedarf besteht.

Das ist der Hintergrund, vor dem ich mich heuer im Sommer anlässlich der Fußball-WM entschlossen habe, dem Sportwetten in einem Selbstversuch etwas „auf den Leib zu rücken“ und hierzu eigene Erfahrungen zu sammeln.

Sind Sportwetten Glückssache und problematisch?

Vorweg ist noch der Hinweis angebracht, dass Österreich weltweit eines der wenigen Länder ist, in welchen Sportwetten nicht als Glücksspiel eingestuft sind. Die meisten Fachleute sind da anderer Ansicht und fordern daher für Österreich eine entsprechende Gesetzesänderung. Mein kleiner Selbsttest verfolgte daher auch zwei ganz konkrete Ziele:

Zum einen wollte ich einen unmittelbaren Eindruck gewinnen, ob eher Glück oder Kompetenz den Ausschlag für erfolgreiches Wetten gibt, zum anderen ging es mir um die Frage, ob und wie weit man als „Hobbyspieler“ Sportwetten auf harmlose Art betreiben kann, also ohne dabei längerfristig Verluste zu machen.



Achtung – fertig – los!

Gesagt, getan: Gut zwei Wochen vor Beginn der WM habe ich begonnen, mich ein wenig über die beteiligten Mannschaften zu informieren, mir diverse Berichte und Ergebnislisten zu Gemüte geführt und die Gruppenauslosung studiert. Meine Grundstrategie war schlicht und „konservativ“, nämlich: Immer auf die „klaren Favoriten“ zu setzen, also nur dort, wo auch die Buchmacher selbst (die ja von allen am besten informiert sind) auf Sieg tippen. Die Gewinnquoten sind hierbei niedrig und liegen zwischen 1,10 und 1,30, aber „Kleinvieh macht bekanntlich auch Mist“. Der Einsatz betrug jeweils 1€. In genau drei Ausnahmefällen wurden 10€ gesetzt, und hier habe ich „aus Gaudi“ (ich bin kein Roboter oder Mr. Spock) auch persönliche Vorlieben mitspielen lassen. ▶

Dummerweise, wie sich später zeigt, denn gewonnen habe ich in der Regel nur bei den völlig nüchtern kalkulierten Tipps.

Zum Ergebnis:

Am Ende der WM konnte ich erfreut und stolz auf eine recht lange Liste gewonnener Wetten zurückblicken, mindestens 80% der Tipps waren richtig. Kompetenz und Expertenwissen haben sich also behauptet? Nun ja, summa summarum nicht wirklich, denn Glück (oder Pech ;-)) bleiben bei aller Sachkenntnis immer ein gewisser Faktor: Kein Experte hat vorausgesehen, dass Costa Rica die Italiener aus dem Turnier kickt, dass die Portugiesen gleich in der Vorrunde schlappmachen und etwas später die Brasilianer auf geradezu mitleiderregende Weise kollabieren.

Hier bin ich falsch gelegen; dies und eine Handvoll unsicherer Wetten hat mich leider fast zur Gänze die vielen kleinen Wettgewinne gekostet. Aber immerhin, ich konnte mir schließlich zufrieden auf die Schultern klopfen: Ich hatte einen Monat lang wirklich Spaß mit den 40€, die ich insgesamt investiert hatte, und nach abwechslungsreichen Wochen und drei dutzend Wetten standen exakt 40,16€ zu Buche! Sage & schreibe: 16 Cent Gewinn :-)

Was ich daraus gelernt habe: Beginnen wir mit dem Positiven. Wenn man ein paar Grundregeln beachtet und die Selbstdisziplin aufbringt, sich daran zu halten, lässt sich das Sportwetten als finanziell und zeitlich unbedenkliches Vergnügen betreiben, welches das Anschauen von Spielen noch um einen Tick spannender macht. Vielleicht schaut sogar ein geringes finanzielles Plus heraus.

Aus Schaden wird man klug

Ebenso lehrreich war für mich aber auch die Erfahrung, wie leicht man sich doch mit seinen Erwartungen, Wünschen und Vorstellungen täuscht, weil selbst vermeintlich „todsichere Tipps“ manchmal daneben gehen. Man kann an solchen kleinen Enttäuschungen reifen, an Gelassenheit sowie Gleichmut gewinnen, denn im Leben kommt es ja auch immer wieder anders „als man denkt“. **Jede verlorene Wette** ist somit auch eine kleine Übung in Demut, die dich – bei kleinen Einsätzen und Verlusten wohlgemerkt! – in Form einer „homöopathischen Dosis“ (die zwar bitter schmeckt und zwackt, aber nicht wirklich weh tut und Wunden hinterläßt) auf den Boden der Wirklichkeit herunterholt.

Für mich persönlich war das Ganze somit vor allem eine unterhaltsame, „persönlichkeitsbildende“ und mit 16 Cent Gewinn sogar wirtschaftlich erfolgreiche Unternehmung, und so habe ich mir nach eigener Einschätzung den Titel des **WM-Wettkönigs** redlich verdient und kurzerhand selbst verliehen :-)

Die andere Seite der Medaille

Es zeigte sich bei unvoreingenommener Betrachtung auch sehr rasch und eindeutig: Wer glaubt, mit Sportwetten das „große Geld“ machen zu können, ist ein unglaublicher Esel (oder eben ein Mensch mit einer krankhaften Störung, einem Suchtverhalten; ►



Wettbetrüger und Wettmafia sahen freilich auch ordentlich ab.) Es gibt zwar einige wenige Profis, die mit hochkomplexen EDV-gestützten Methoden von Wetten- und Gegenwetten und einer 60-Stunden-Woche recht profitabel sind¹, die durchschnittlichen Sportwetter sind das aber nicht.

Und so geben sich in den Wettbüros und speziell in den diversen Wettforen im Internet Herr Desperado und Mr. Bankrott (es sind fast ausschließlich Männer) „die Klinke in die Hand“, berichten von ihren ausgetüftelten Systemen und akribischen Recherchen. Sie wären sicher bald relativ wohlhabende Leute, wenn Sie all diese Zeit und Mühe in einen ganz normalen Beruf oder eine Ausbildung stecken würden. Insofern ist auch der Befund zu bestätigen, dass das Sportwetten für eine kleine Gruppe von Menschen verhängnisvoll und ruinös sein kann.

Fortsetzung folgt

Ich bin in den Monaten nach der WM sozusagen „am Ball“ geblieben, aus Spaß an der Sache, aber auch aus Interesse, wie sich die Wettbilanz über einen etwas längeren Zeitraum entwickelt. Ich habe hierbei auch ein wenig herumexperimentiert und die Wettstrategie leicht abgewandelt. Am zuvor gewonnen Eindruck und Ergebnis (ich bin immer noch geringfügig im plus :-)) hat sich dadurch aber nichts Wesentliches geändert.

¹ Anmerkung am Rande: Wer laufend mehr gewinnt als nur ein paar Euro, muss damit rechnen, von den Wettanbietern gesperrt zu werden, denn Verluste sind in dieser Branche nicht vorgesehen. Umgehen lässt sich dies nur durch ständigen Anbieterwechsel und diverse recht aufwändige Verschleierungsmethoden.

Fazit

Die Frage, ob es bei den Sportwetten mehr um Wissen und Kompetenz oder um Glück geht, würde ich heute mit „fifty-fifty“ beantworten. Auch die vielen Matchstatistiken und -analysen, die heutzutage hochprofessionell und mit enormen technischen Aufwand durchgeführt werden, belegen den hohen Zufallsfaktor bei der Entstehung oder dem Ausbleiben von Toren.

Und die Frage „harmlos versus problematisch“?

Wer Sportwetten als nebensächlichen Freizeitspaß um ein paar Euro plus-oder-minus betreibt, kriegt kein Problem damit. Es ist wie beim Alkohol und anderem: Die Menge macht das Gift. Und es muss dir klar sein: Du zahlst für dieses Vergnügen wie für jedes andere! Auch am Billardtisch oder beim Glücksspielautomaten ist am Ende einer Stunde das Geld weg, das man für das Spielen eingesetzt hat. Mit viel Geschick **und** Nummer-sicher-Strategie **und** Glück kommst du beim Wetten vielleicht sogar ungeschoren davon und kannst dich darüber freuen, den Profibuchmachern um ein Nasenspitzerl voraus zu sein. Aber wie gesagt: Eine „goldene Nase“ wird das nicht sein :-)

In fachlicher Hinsicht spreche ich mich nach meinen Selbsttest weiterhin dafür aus, die Sportwetten als Glücksspiel zu werten, sie gesetzlich ebenso zu behandeln und dieselben Standards des Responsible Gaming einzufordern. Denn viele Wetter jagen eben leider doch dem Geld hinterher, suchen das Risiko oder die Bühne des tollkühnen Wettens zur Selbstdarstellung, und deshalb kommt man zu ihrem Schutz um gewisse Regulative nicht herum.

Gutes Lernen durch gute Beziehung

Beziehungsarbeit in der Schule ist nicht nur im suchtpreventiven Sinne wichtig, sondern erweist sich insgesamt als zentraler Erfolgsfaktor für Bildung und Unterricht. Wer gesunde Beziehungen fördert, kann auch Leistung fordern und gute Ergebnisse erwarten.

Seit der Übersetzung von „Visible Learning“ (2009) des neuseeländischen Bildungsforschers und Studienautors John Hattie ins Deutsche sind in die Diskussion um die Effizienz von Unterricht und Schule einige neue Sichtweisen eingeflossen. In seiner hierzulande oft als „Meilenstein der aktuellen Bildungsforschung“ bezeichneten Arbeit versucht er durch eine Synthese von 800 Meta-Analysen, die sich wiederum auf abertausende Studien beziehen, 138 Faktoren herauszufiltern, die sich auf die Lernleistung auswirken.

JOHN HATTIE Lernen sichtbar machen

Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von „Visible Learning“ besorgt von:

Wolfgang Beywl und Klaus Zierer



John Hattie beschäftigt sich vor allem mit Einflussfaktoren auf gelingende Schülerleistungen. Er ist ein Verfechter der evidenzbasierten, quantitativen Forschungsmethoden, um die Wirkungsfaktoren auf Schülerleistungen zu untersuchen.

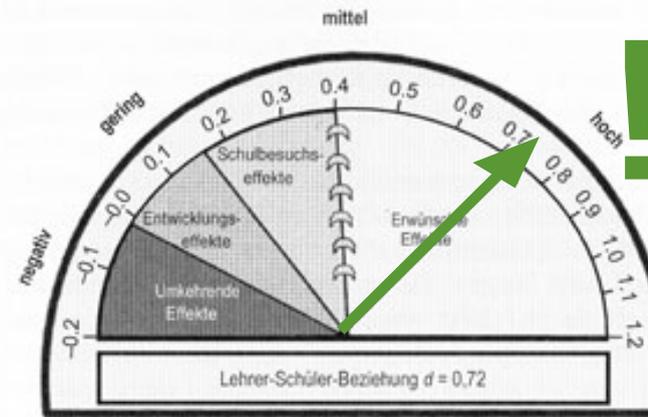
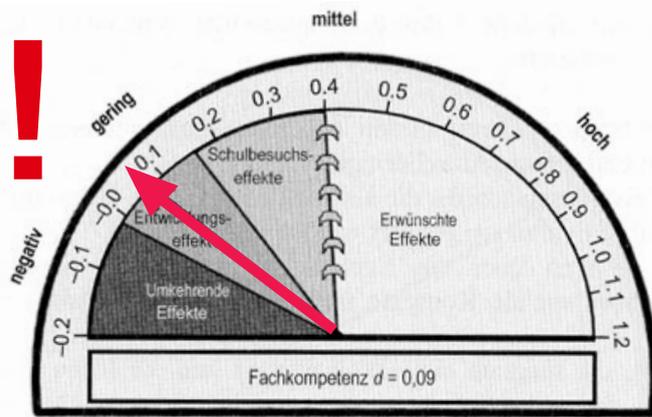
Auf Deutsch erschienen:

Lernen sichtbar machen, 2013

Lernen sichtbar machen für Lehrer, 2014

Ein Aspekt, den Hattie explizit beleuchtet, hat bei den österreichischen Bildungsverantwortlichen besonderes Interesse geweckt. Es ist die Bedeutung der Lehrperson in der Klasse, die hierzulande in den Debatten rund um Bildungsstandards, Gesamtschule, Lehrpläne, Lehrerbildung und -dienstrecht usw. fast ein bisschen ins Hintertreffen geraten war.

Hattie betont das Gewicht der engagierten, versierten Lehrperson, die das Lernen durch die Brille der SchülerInnen sieht, um diese bestmöglich zu motivieren und zu unterstützen. Qualifiziertes Feedback (in beide Richtungen!) spielt dabei eine Schlüsselrolle. Nicht das Wissen, sondern die Verarbeitung des Wissens durch die SchülerInnen ist entscheidend. Dies setzt voraus, dass nicht allein oder vor allem die perfekte Reproduktion von Wissen zählt, sondern auch Fehler als Lerngelegenheiten willkommen sind und die Lernenden dadurch nicht entmutigt oder stigmatisiert werden.



Nur auf den ersten Blick erstaunlich: **Fachkompetenz** allein hat für die Qualität des Unterrichts eine **geringe Bedeutung**, die Lehrer/innen-Schüler/innen-**Beziehung** eine **hohe Bedeutung!** Wir alle kennen einzelne Lehrer/innen, die zwar fachliche Koryphäen sind, aber leider keinen Draht zu den Schüler/innen haben und dadurch ihre Inhalte einfach nicht „hinüberbringen“.

Mehr als nur Fachkompetenz!

Hattie zitiert Forscher, die erhoben haben, welche Lehrpersonen einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Es sind wenig überraschend diejenigen, die den SchülerInnen die Liebe für ihr Fach vermitteln und die damit verbundenen Herausforderungen näherbringen. Als „beste“ LehrerInnen werden jene gesehen, die eine Beziehung zu den Lernenden aufbauen, jene, die den SchülerInnen dabei helfen, gute Strategien für das Lernen des Faches zu vermitteln, den Stoff gut erklären können und bei Schwierigkeiten helfen.

Beziehungskompetenz!

Dass eine gute LehrerInnen-SchülerInnenbeziehung einen großen Einfluss auf die Lernleistung hat, wurde ebenfalls in Studien nachgewiesen. Dies braucht freilich Tatkraft und Zeit. Außerdem erfordert die Entwicklung von Beziehungen bestimmte Fähigkeiten von der Lehrperson, etwa die des guten Zuhörens, der Empathie, der Fürsorge sowie eine positive und vorurteilsfreie Einstellung anderen gegenüber. Auf diese Kompetenzen wird in der LehrerInnenausbildung bislang noch immer viel zu wenig Wert gelegt.

Erfahrungen aus dem plus-Programm

Eine aktuelle Studie aus Österreich zum Präventionsprogramm plus lenkt ebenfalls einen Blick auf die Lehrpersonen, die mit ihren SchülerInnen über vier Jahre an deren persönlichen und sozialen Kompetenzen gearbeitet haben. Dabei hat sich gezeigt, dass LehrerInnen, die durch die Auseinandersetzung mit der Entwicklung ihrer SchülerInnen eine gute Beziehung zu ihrer Klasse aufbauen und in Folge auch die schulischen Leistungen ihrer Schützlinge besser einschätzen. „Die Lehrperson allein kann's richten“, wäre allerdings ein Trugschluss und eine Überfrachtung der LehrerInnen, die auch nur Mitwirkende im komplexen Bildungsgeschehen sind und nicht im Solo für den Bildungserfolg verantwortlich sind.

plus Das Programm mit dem Mehrwert

Weitere Informationen:

Dipl.Päd. Brigitte Fitsch
kontakt+co Fachbereich Schule
Tel. 0512 585730
Mail: brigitte.fitsch@kontaktco.at



Die Reise nach Petuschki

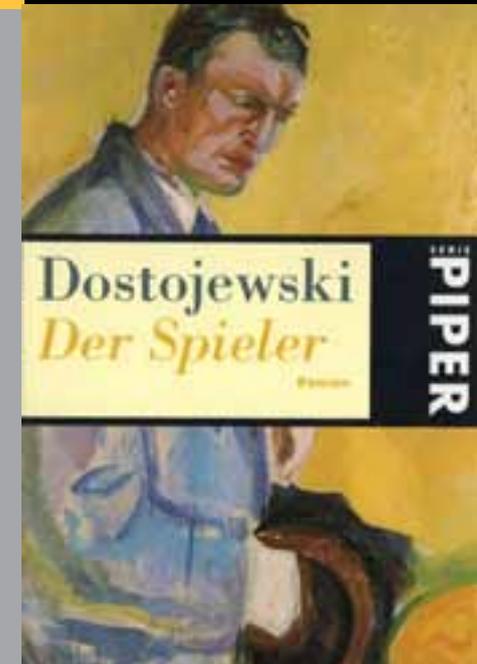
Wenedikt Jerofejew

Sein Köfferchen voller Schnaps fest ans Herz gedrückt, besteigt der Moskauer Venedikt Venicka, der den Kreml noch nie gesehen hat, weil er im Suff immer wieder daran vorbeigefahren ist, am Kursker Bahnhof den Vorortzug nach Petuski. In Petuski, wo die Vögel nicht aufhören zu singen, wo sommers wie winters der Jasmin nicht verblüht, will er seine rothaarige Geliebte und den gemeinsamen Sohn besuchen. Die Reise gerät allerdings aus der Bahn und wird zu einer einzigen Sauf tour: Venicka trinkt, die Mitreisenden trinken, und sogar der Oberschaffner trinkt mit. Von Station zu Station und von Flasche zu Flasche werden Venickas Monologe und sein Gedankenaustausch mit den Reisegefährten absurder. Jerofejew, selbst Alkoholiker, hat den Roman 1969 geschrieben, das Buch war in der Sowjetunion lange verboten und konnte dort erst 1988 erscheinen.

Der Spieler

Fjodor Dostojewski

In nur 26 Tagen verfasst, bietet der Roman eine auch heute noch packende, sehr gut lesbare und überzeugende Schilderung eines Menschen, der in den Sog krankhaften Glücksspiels gerät. Ein russischer General verspielt im Casino von „Roulettenburg“ nicht nur alles Geld, sondern auch die Liebe seines Lebens. Dostojewski lässt hier eigene leidvolle Erfahrungen als Spieler einfließen.



Fachbücher veralten mit der Zeit. Literatur überdauert. Auch oder gerade aus dieser kann man lernen. Beispielhaft sei heute an zwei russische Klassiker erinnert, welche uns in die schillernde Welt des Alkoholismus und der Spielsucht führen.

Wenedikt Jerofejew
Die Reise nach
Petuschki Ein Poem



Verleih aller
Bücher und
Zeitschriften
kostenlos!

kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz ist seit 1996 im Auftrag des Landes Tirol tätig. Die Fachstelle ist in der Trägerschaft Rotes Kreuz/Jugendrotkreuz eingerichtet.

Aufgaben:

- Information, Fachberatung und Bildungsarbeit
- Servicestelle für Materialien etc
- Projekt- und Programmentwicklung
- Vernetzung und Koordination
- Qualitätssicherung
- Öffentlichkeitsarbeit

Zielgruppen:

Familie, Schule, Jugendarbeit, Gemeinde, Arbeitswelt

Impressum: kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz
Mag. Sandra Aufhammer, Dipl.Päd. Brigitte Fitsch, Mag. Gerhard Gollner, MMag. Harald Golser, MMag. Gregor Herrmann
Anschrift: Bürgerstraße 18, 6020 Innsbruck
Tel. 0512/585730 | Fax 0512/585730-20
office@kontaktco.at | www.kontaktco.at